

Volkach - Riedberg, Maria in den Weingärten

Die Anfänge der kirchlichen Ansiedlung auf dem Berge sind nicht verwickelt. Man vermutet wohl mit Recht, daß hier ursprünglich die Pfarrkirche Volkachs und der umliegenden Gemeinden war, mit Taufbrunnen und Friedhof. In den Bau der spätgotischen Kirche hat man einen Turmstumpf mit Kriechengewölben von einem älteren Bau, dessen Inneres heute als Sakristei dient, wohl der Chöre einer früheren Kirche. Eine Altarmemorie darin trägt mit der Werkinschrift die Jahreszahl 1351. Um diese Zeit wurde auch eine Begonnenklausur auf dem Kirchberg begründet, die von Großhirkach bei Elbrach hierher übertragen worden ist. Diese religiöse Vereinigung in klösterlicher Gemeinschaft lebender Frauen, die vom Adel des umliegenden Landes und vom Bürgertum der Stadt viel Förderung erfuhr, hat dann schon 1412 Bischof Johann von Brunn wieder aufgehoben und von ihrem Besitze ein Benefizium auf dem schon lange vorher, wie es in der Urkunde heißt, dem hl. Bartholomäus geweihten Altar errichten. Aus dieser Zeit stammt auch das Gradenbild der Kirche, das heute über dem linken Seitenaltar angebracht ist. Es ist ein Viererbild, Maria mädchenhaft-zart in stiller Trauer, hat die geläuteten Hände zum Herzen erhoben und hilflos, wie starres, knorriges Holz liegt der blutüberströmte Leihnam des Sohnes auf ihrem Schoß, von dem in beiden Falten das Gewand herunterfällt. Noch vom Geist der Mystik, der sonstigen Verehrung in Mariens Schmerz, ist das Bildwerk geprägt.

Um die Mitte des 15. Jahrhunderts wurde, unter der Regierung des Bischofs Gotfried von Limpurg (1446-1455) mit dem Bau der Kirche begonnen, den wohl die zunehmende Wallfahrt stetig getrachtet hat. Zwar tritt zum Bartholomäuskult mit der Stiftung einer Vikarie zu Ehren des hl. Laurentius durch Rat und Bürgermeister Volkachs ein weiterer Patron, aber schon die Bestätigungsurkunde des Bischofs Lorenz von Bibra aus dem Jahre 1500 spricht von der Wallfahrt „zur Ehre unserer lieben Frauen“, die zurückgegangen sei und zu deren Förderung die ewige Messe und Pfunde dabei gestiftet worden sei. Es bestand schließlich auch eine Vikarie zu Ehren Mariens auf dem Kirchberg, deren Stiftungszeit nicht bekannt ist, die aber im Zusammenhang stehen könnte mit der beim Kirchberg eingeleiteten marianischen Bruderschaft. Man darf annehmen, daß der Neubau vor allem auch als Bruderschaftskirche gedacht war und von der Bruderschaft besonders gefördert wurde. Das Bruderschaftsverzeichnis, das zwar erst aus dem letzten 18. Jahrhundert stammt, erfüllt an erster Stelle den Namen des Bischofs Gotfried von Limpurg, während dessen Regierungszeit, wie schon vermerkt, der Bau begonnen wurde.

Auch die Nachfolger Gotfrieds, Johann von Grumbach, Rudolf von Scherzberg und Lorenz von Bibra, der von 1495-1519 das Bischofsamt innehatte, sind im Verzeichnis vorangesetzt. Ihnen folgen zahlreiche Namen des Adels der Landschaft, der Grafen von Castell, der Herren von Seinsheim und vieler anderer, der Geistlichkeit, der Bürger der Stadt und des Landvolkes, von insgesamt 192 Ortschaften. Durch diese Bruderschaft ist der marianische Gedanke auf dem Kirchberg besonders bestärkt worden, ihre Stiftungen und Opfer haben die reiche Ausstattung der erst um 1520 vollendeten Kirche ermöglicht.



Kirchberg bei Volkach: Gnadenbild

Trithemius führt 1511 nach dem Kirchberg unter den mariärischen Wallfahrten Frankens auf, die schöne Kirche sei aus den Opfern der Wallfahrer erbaut und von vielen Mirakeln würde erzählt und noch vor wenigen Jahren sei der Zustrom der Gläubigen groß gewesen, „an der Stätte, die genannt wird zum Kirchberg bei der Stadt Volkach“. Mag man auch seinen Worten entnehmen, daß die Wallfahrt im Rückgang begriffen sei, so ist ihm doch wenig



Kirschberg bei Volkach: Maria im Rosenkranz

Bedeutung beizumessen, da er bestrebt war, alle Blicke auf die neue Wallfahrt von Detleibach zu lenken und da ja in dieser Zeit an der Kirche noch eifrig gebaut wurde und gar 1521 noch bei Tilman Riemenschneider jene Rosenkranzmadonna aus Lindenholz bestellt wurde, die 1522/24 aufgehängt wurde. (Aus: Dr. Dünninger, „Die Marienlichen Wallfahrten der Diözese Würzburg“, PHS HALBIG YIELDIG Würzburg)

Wie lange noch?!

Eine fränkische Impression



Lieber Freund,

alle Härtekeit meines Herzens, muß ich heute vor Dir, dem Verständigen und Versiehenden ausbreiten. Du kennst die Ursache meines Kummers, der genauso auch der Deine ist. Die Zeitungen — für manche war es sicher nur eine Sensation unter anderen — berichten ja die Geschichte des frohen Kunstraubes in Volkach an hervorragender Stelle.

Denkst Du noch manchmal an unsere prächtige Herbstwanderung um die halbe Volkacher Mairerschleife? Oben auf dem schmalen Höhenrücken hatten wir das heutige Volkacher „Weinschmausferle“ verlassen und waren den ausgewaschenen Hohlweg zwischen den Weinbergen — heute gleiten da schon die Straßenkreuzer bequemer auf Asphalt — hinab nach Escherndorf gestiegen. Der erste Schoppen für sollten später noch mehr dazukommen! schmeckte großartig. Erinnerung! Du Dich noch des schwer angeschlagenen jungen Mannes, der unten an der Fährle vergeblich nach seinem davonschwimmenden Strohhalm suchte. Er versicherte uns: „Mir Bambergä vortrog'n diem Wei genauso gut, wie umd Schlenkerla!“ Jedenfalls hatte er ihn offenbar viel lieber getrunken.

Der staubige Anstieg auf der anderen Seite hinter Nordheim zur Halburg wurde uns verüßelt durch einige Trüffel, die wir ganz beschließen versuchten. Sie versprochen nicht zu viel, es wurde ein ausgezeichnete Herbst. Der Weg windet sich zwischen den Weinlagen — man kann sie hier trellender Weingärten nennen — allmählich auf die Höhe hinauf. Wie Wiggewarten stehen zu beiden Seiten Bildstöcke aus den verschiedensten Jahrhunderten, von der reichen barocken Bildhauerei bis zum einfachen gemauerten Pfeiler mit seinem verwitterten Zügelblechlein, in dessen Höhlung jedes Jahrhundert sein eigenes Figürchen hineingestellt haben mag. Die große Überraschung aber war uns der prächtige untersetzte Bildstock, der uns an einer Wiggabeweiung wie ein kleiner Altar entgegenbrachte. Aus einem kräftigen Vierkantsockel wuchsen vier Säulen, aus deren die vier Evangelisten, nämlich an ihren Attributen, heraussprossen. Was mag wohl der Künstler veranlaßt haben, dem Altar des Johannes ein Körbchen in den Schnabel zu hängen? Eine fränkisch-menschliche Geste im Bezirk des Erhabenen. Die Säulen tragen einen fruchtenschweren Baldachin, der an der geschlossenen Rückwand eine sich zum „Einderschnitt“ erhebende Kreuzigungszone besichert. Die Rückseite dieses schönen Bildstockes erklärt seine Vorbildbestimmung: In einem Himmelsbett erkennt